

## Der Durst M370BW



Der Durst M370BW ist immer wieder recht günstig zu bekommen, weil von diesem Modell in der Basiskonfiguration für Vergrößerungen vom Kleinbildnegativ große Stückzahlen verkauft wurden. Dieser Vergrößerer in der hier beschriebenen Schwarzweiß-Version ist meine Empfehlung für alle Anwender, die ausschließlich beim Kleinbildformat bleiben werden. Die Vorteile dieses Gerätes sind schnell aufgezählt:

- Solide Konstruktion in einem Mix aus Metall und Kunststoff
- Hohe Fertigungsqualität
- Standard-Leuchtmittel ist eine Opallampe 75 Watt / 230 Volt
- Holz-Grundbrett 45x50cm für bis zu 13-fachen Vergrößerungsfaktor mit dem 50mm-Objektiv
- Säule mit ca. 1.000mm Höhe
- Objektivplatinen für alle erdenklichen Objektivtypen (theoretisch) verfügbar
- Pflegeleicht und wartungsfreundlich

Der Durst M370 wurde von 1983 bis in das Jahr 2006 in verschiedenen Varianten gebaut. Die hier gezeigte Schwarzweiß-Version LIDO wurde in den ersten Jahren mit einem dunkelgrauen Gehäuse geliefert und ab circa 1994 in einem moderneren dunkelgraublauen Farbschema lackiert. Anhand der

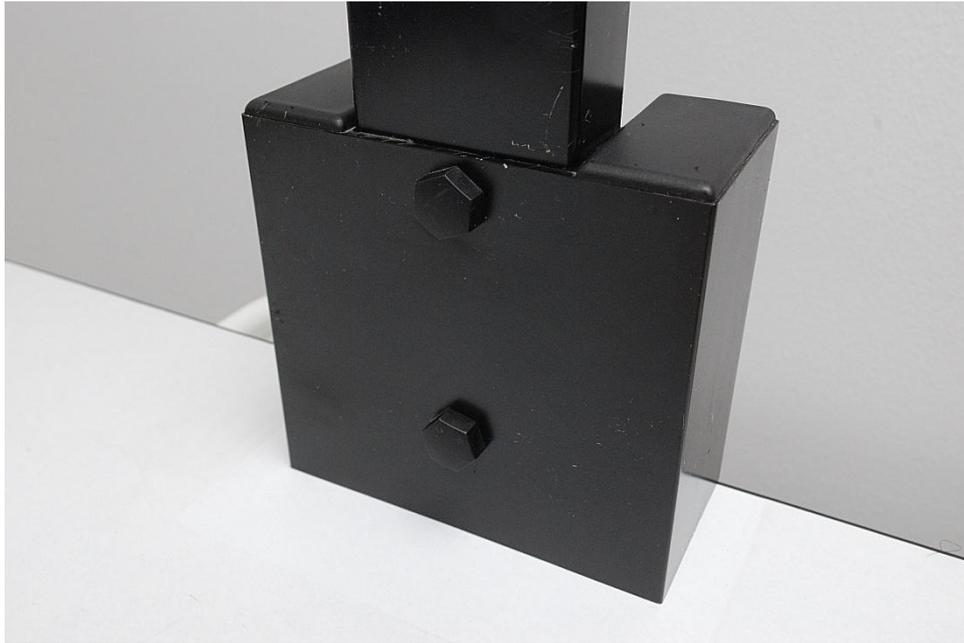
Farbe kann man das Alter in sehr groben Zügen eingrenzen. Das in diesem Dokument abgebildete Gerät stammt demnach aus dem Zeitraum 1983 bis 1994. Die Varianten M370Color, M370Easycolor und der seltene M370Graduate haben Köpfe mit einem Halogenlichtsystem und unterscheiden sich in diesem Punkt vom LIDO. Der Durst M370BW (LIDO) in der Kleinbild-Version war kein Billiggerät und wurde in Österreich im Preisbereich zwischen 260 und 290 Euro ohne Objektiv verkauft. Einfachere Geräte dieser Zeit waren der Durst B30 und der C35, der Durst M670 war die etwas stabilere und größere Version des M370.

Wenn man einen M370BW angeboten bekommt, sollte man schauen, dass folgende Komponenten vorhanden sind:

- das Basisgerät mit dem BW-Kopf und dem Grundbrett
- die Beleuchtungseinheit mit der E27-Fassung für die Opallampe
- der Kondensator für Kleinbild (LIDICON50 oder LIDICON80)
- die Filmbühne für Kleinbild (LIDINEG35)
- die Objektivplatte für Kleinbild (SIRIOLA39) für Brennweiten von 40mm und größer
- das schwenkbare Rotfilter unter dem Objektiv
- die Filterschublade



Das Bild oben zeigt einen kompletten M370BW-Kopf inklusive der LIDINEG35-Filmbühne und der Filterschublade (hier mit weißem Aufkleber). Den kompletten Auszug des Balgens habe ich beim vergrößern noch nie gebraucht. Sowohl mit einem 40mm- als auch mit einem 50mm-Objektiv wird der Balgen je nach Vergrößerungsfaktor bis etwa zur Hälfte ausgezogen. Der Aufkleber mit dem Gitternetz auf grünem Grund hat keine weitere Funktion, außer, dass er sich bei meinem Gerät schon einmal abgelöst hat und ich ihn neu ankleben musste. Dahinter im Inneren befindet sich der Umlenkspiegel. Der einlinsige Kondensator sitzt im Inneren auf Höhe des M370BW-Aufklebers.



Der M370 in allen Varianten hat ein stabiles Grundbrett aus Holz und eine Metallbefestigung für die Säule. Mitgeliefert wurde auch eine Metallplatte, die auf der Unterseite des Grundbretts Verwendung findet und die Säulenhalterung weiter stabilisiert. Ich empfehle für das Festziehen der Schrauben die Verwendung eines Ringschlüssels, damit die Sechskantköpfe geschont werden. Die Schrauben bitte nicht übermäßig festziehen. „Handfest plus einen Ruck“ sollte reichen.

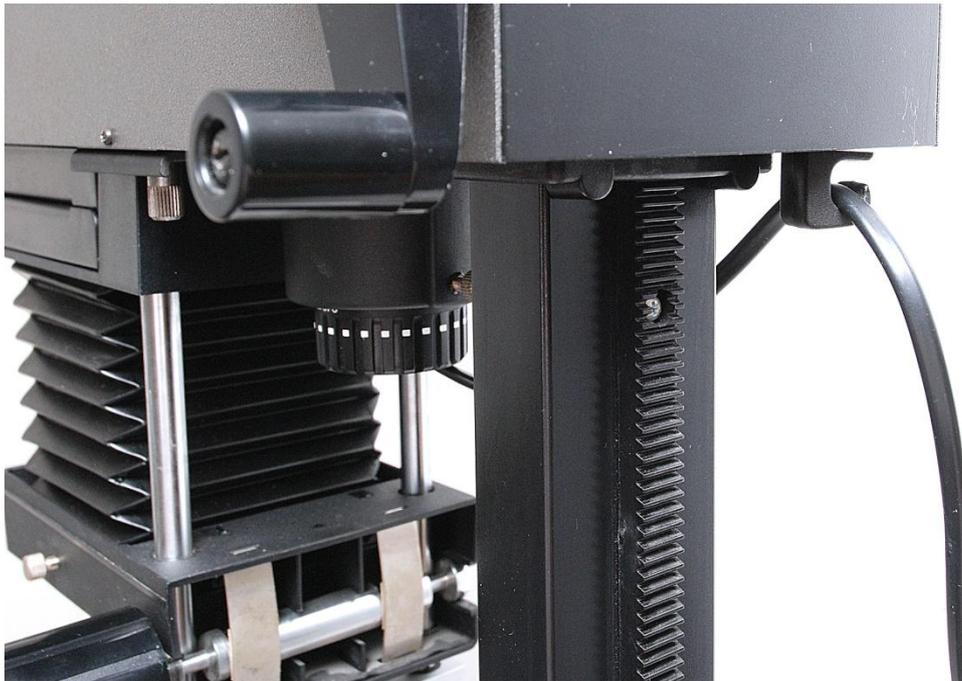


Das Objektiv wird in eine Objektivplatte SIRIOPLA39 eingeschraubt. Objektive mit M39-Gewinde können direkt eingeschraubt werden, für Objektive mit einem kleineren Gewinde braucht man einen Gewindeadapter. Bei Objektiven mit 40mm- und 50mm-Brennweite muss die SIRIOPLA39 in das Gerät in Richtung Filmebene hineinragen, so wie am Bild oben. Sonst stimmt das Auflagemaß nicht

und die Scharfeinstellung wird problematisch. Am Durst M370 können auch Objektivplatinen vom Meopta Magnifax 4 verwendet werden. Das Bild unten zeigt, dass das sogar ohne Modifikation möglich ist, wenn auch nicht optimal. Besser ist es, wenn man die Objektivplatine am Rand mit einer Feile bearbeitet und abschrägt. Man zeichnet sich die in Frage kommenden Bereiche gegenüber den zwei Platinen-Aufnahmen und der Feststellschraube an und trägt dann gleichmäßig so viel Material ab, dass die Platine zentriert im Vergrößerer sitzt.



Der nächste Schritt bei der Aufstellung ist die Überprüfung ob Film- und Objektivenebene parallel zueinander stehen. Bei verschiedenen Abständen prüft man mit einem Meßschieber an den vier Ecken ob die Abstände gleich sind. Der M370 ist robust und es sollte hier üblicherweise keine Probleme geben.



Der Durst M370 hat ein Zahnrad mit einstellbarer Friktion zur Höhenverstellung und weder ein Gegengewicht, noch eine Ausgleichsfeder. Das ist meiner Meinung nach langlebiger als eine Ausgleichsfeder wie bei den „großen“ Durst-Vergrößerern, weil eine Feder irgendwann brechen kann. Hält man den Zahnradantrieb sauber ist diese Konstruktion absolut betriebssicher. Die Schrauben der Schiene nicht zu fest anziehen. Der Kunststoff ist alt und eventuell reißt dann das Schraubenloch ein.

Ich habe meinen Durst M370BW komplett zerlegt, gereinigt und wieder zusammgebaut. Das Gerät ist auch für nicht-Techniker absolut wartungsfreundlich und mir wäre eigentlich kein Teil aufgefallen, der übermäßig abgenutzt wird oder unterdimensioniert ist. Natürlich ist das Gerät in fast allen Bereichen sparsamer dimensioniert als die Durst-Geräte für gewerblichen Einsatz. Bei normalem Gebrauch und nicht zu grober Behandlung sollte ein Durst M370 aber fast ewig halten. Auch die Präzision ist bei üblichen Vergrößerungsfaktoren ausreichend, wobei ich einen M370 für Vergrößerungen jenseits von 10-fach nur wenn es sein muss einsetzen würde. Für das ist dieses Gerät einfach nicht ausgelegt.

Nochmals zum Bild oben: Die Friktion der Höhenverstellung und der Scharfeinstellung kann man nachjustieren. Dazu ist gut zu wissen, dass man die Mechanik absolut sauber halten soll, sonst wirds nichts mit der exakten Einstellung. Sauberkeit ist in der Dunkelkammer sowieso ein meist unbeliebtes Thema, denn wer putzt schon gerne, der M370 funktioniert aber nur dann einwandfrei, wenn er nicht zu dreckig ist.



Was mich am Durst M370BW am meisten stört ist die Negativbühne aus Kunststoff. Das Teil ist zwar präzise gefertigt und erfüllt seinen Zweck, die Haptik ist aber dem restlichen Gerät gar nicht entsprechend. Die LIDINEG50 für Mittelformat aus Metall ist schwer zu bekommen und dazu noch recht teuer. Die SIRIONEG-Bühne vom Durst M670 passt übrigens nicht, ich habe das ausprobiert.



Ein Schwarzweiß-Vergrößerer ist ohne Filterschublade für mich unbrauchbar. Ich bevorzuge die Verwendung von Filtern im Beleuchtungssystem und vermeide sie im Bereich des Objektivs. Der Grund dafür ist einfach. Im Beleuchtungssystem wirkt sich die optische Leistung eines Filters nicht aus, unter dem Objektiv aber schon. Der Durst M370BW hat eine sehr gute Filterschublade. Sie ist

groß und nimmt wahlweise Glas- oder Gelatinefilter auf. Man kann gleichzeitig mehrere Filter einlegen und die Filtergröße ist mit 7,5x7,5cm (maximal 7,6x7,6cm) praxisgerecht.



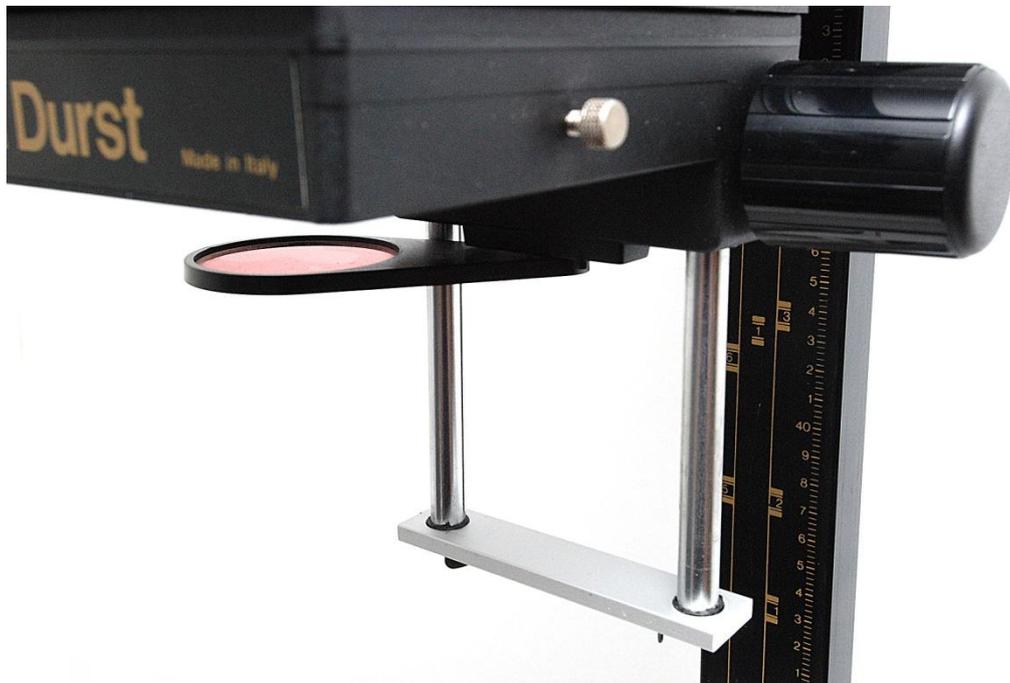
Bei der Filterschublade sind wir auch schon bei den in Frage kommenden Modifikationen angekommen. Viele Möglichkeiten oder Notwendigkeiten gibt es beim Durst M370BW nicht, ein paar Kleinigkeiten wurden von mir aber in meinen M370BW integriert.

Um das Licht des Kondensorkopfes weicher zu machen und die Staubproblematik zu reduzieren habe ich mir ein Stück opales Acrylglas für die Filterschublade zurechtgeschnitten. Die Belichtungszeit verlängert sich mindestens um den Faktor 2, was bedeutet, dass man die etwas später beschriebene LED-Lichtquelle wegen ihrer geringen Wärmeabgabe verwenden sollte und mit langen Belichtungszeiten leben muss.

Ich habe vor ungefähr dreißig Jahren von meinem damaligen Chef einen Satz Agfa Gevaert Kopierfilter geschenkt bekommen und setze diese Filter derzeit bei Multigrade-Papier ein. Die Filter haben ein Format von 7x7cm und passen demnach nicht in die M370-Schublade. Will man kleinere Filter verwenden, baut man sich einfach einen Adapter aus Sperrholz. Das ist nicht besonders kompliziert und in etwa dreißig Minuten erledigt. Der Adapter hat in meinem Fall eine Öffnung von 6x6cm und ist damit für das Kleinbildformat mit dem LIDICON50-Kondensator mehr als ausreichend.



Die zweite Modifikation betrifft die Führung der Filterschublade. Original besteht die Führung der Filterschublade nur aus zwei Schrauben. Auf denen liegt die Filterschublade ziemlich wackelig und instabil auf. Im Inneren des Schwarzweiß-Kopfes habe ich deshalb im Rahmen der Reinigung gleich vier Führungen für die Filterschublade nachgerüstet. Dabei handelt es sich um Sperrholzplättchen, die ich schwarz lackiert und an den Seiten des BW-Kopfes angeklebt habe. Jetzt sitzt die Schublade perfekt im Schwarzweiß-Kopf, wackelt oder klappert nicht mehr und lässt sich viel besser handhaben.



Die Verstärkung der Scharfeinstellung ist die komplizierteste Modifikation. Sie besteht aus einer Verstrebung mit einem fünf Millimeter starkem Aluminiumblock. Die Verstärkung habe ich mit Dichtmasse verklebt und mit den vorhandenen E-Ringen zusätzlich gesichert. Die Verstärkung habe ich dem Plastikblock nachempfunden, wie er in den Meopta Vergrößerern Axomat, Opemus und Magnifax zur Verbesserung der Parallelität der Scharfeinstellmechanik verwendet wurde. Der Aluminiumblock sorgt dafür, dass die beiden Stangen immer parallel bleiben und die Präzision der Scharfeinstellung über den gesamten Verstellweg gleich bleibt.

Die Konstruktion ist ganz einfach: Mit einem Meßschieber ermittelt man den Abstand zwischen der Mitte beider Stangen, überträgt diesen auf den Aluminiumblock und bohrt zwei Löcher mit dem passenden Durchmesser. Bei meinem M370BW beträgt der Abstand der Stangen 81,5mm und der Durchmesser der Stangen 10,5mm.

---

Die Durst M370-Serie wurde ohne Objektiv geliefert und wenn bei einem gebrauchten Gerät keines dabei ist, stellt sich sofort die Frage nach einer zu den persönlichen Präferenzen passenden Optik. Mit einer unvergüteten Glasscherbe wird man kaum scharfe Vergrößerungen zustande bringen. Was man auf einen Vergrößerer schraubt ist in einigen Bereichen Geschmackssache, Qualität soll das Objektiv aber schon haben. Ich habe viele Jahre Rodagon-Objektive von Rodenstock verwendet, weil meine Vergrößerer damit ausgeliefert wurden. Da habe ich immer gewusst, dass die Bildqualität stimmt und nicht weiter darüber nachgedacht. Aber auch andere Hersteller haben ordentliche

Vergrößerungsobjektive im Programm. Stellvertretend nenne ich Nikon oder Schneider-Kreuznach. Ich besitze mittlerweile einige Rodagon- und EL-Nikkor-Objektive und habe damit ein paar Vergleichsvergrößerungen gemacht. Dabei bin ich zum Erkenntnis gelangt, dass bei üblichen Maßstäben bis zu ca. 10-facher Vergrößerung mit allen hochwertigen Vergrößerungsobjektiven identische Ergebnisse erzielt werden. Da sind kaum Unterschiede zu sehen, wenigstens nicht auf den ersten und zweiten Blick.



Dreilinsige Systeme, wie im Bild oben das Rodenstock Rogonar, sind die Basis-Klasse und liefern die beste Qualität, wenn man sie um drei Stufen abblendet. Solche Objektive sind empfehlenswert, wenn man wenig Budget zur Verfügung hat und risikolos eine eigene Dunkelkammer ausprobieren möchte. Für Vergrößerungsmaßstäbe bis 5:1 sind sie gleich gut geeignet wie teurere Vier- oder Sechslinser. Bekannte Dreilinser sind das Rodenstock Rogonar 50mm f/2,8 oder das Schneider Componar-C 50mm f/2,8.

Sparen kann man auch mit einem vierlinsigen Rogonar-S 50mm f/2,8, einem älteren EL-Nikkor 50mm f/4,0 oder einem Meopta Anaret-S 50mm f/4,5. Die genannten Objektive sind für den M370BW ausreichend bis zu Formaten von 20x25cm. Sie sind preiswerter als ein Rodagon oder ein anderer Sechslinser. Meine Empfehlung ist hier das Rogonar-S 50mm f/2,8, ein wirklich ausgezeichneter Vierlinser.

Sechslinsige Objektive waren immer der Standard in einer teuer ausgestatteten Dunkelkammer. Das Rodenstock Rodagon in allen seinen Varianten war und ist im Amateurlabor genauso zu finden wie im gewerblich betriebenen Fachlabor. Das EL-Nikkor 50mm f/2.8N war in Österreich und Deutschland preiswerter als das Rodagon, es ist meiner Meinung nach dem Rodenstock-Objektiv zumindest ebenbürtig. Mit einem der beiden Objektive ist jeder Vergrößerer optisch bestens ausgestattet. Die Frage Rodenstock, Nikon oder Schneider-Kreuznach ist aber eigentlich keine, denn alle Hersteller liefern höchste Qualität.

Apochromatisch korrigierte Vergrößerungsobjektive machen am Durst M370BW keinen Sinn. Die bessere Leistung erreicht man nur bei Farbvergrößerungen oder sehr hohen Vergrößerungsmaßstäben. Für beides ist dieser Vergrößerer nicht ausgelegt.



Die Brennweite ist der zweite wichtige Parameter bei Vergrößerungsobjektiven. Objektive mit 50mm Brennweite sind die Normalobjektive für das Kleinbildformat und zugleich die preiswerteste Möglichkeit ein ausgezeichnetes Vergrößerungsobjektiv zu ergattern. Im Durst M370 ist ein 50mm-Objektiv bei Kleinbild die beste Wahl. Das EL-Nikkor 50mm N im Bild oben ist ein Sechslinser aus der letzten Baureihe dieses Typs und auch heute noch Stand der Technik. Es wird mit geänderten Gehäuse als Spezialobjektiv noch heute produziert.



Objektive mit 40mm Brennweite werden seltener angeboten aber bei allen namhaften Herstellern, so sie kurze Brennweiten für 24x36 produziert haben, ist die optische Qualität identisch mit einer 50mm-Brennweite. Das Rodagon-WA 40mm-Objektiv hat zwar ein etwas anderes Auflagemaß als ein 50mm-Objektiv, kann aber noch mit der SIRIOPLA39-Platine am M370BW verwendet werden. Optisch ein ganz ausgezeichnetes Objektiv mit dem Vorteil, dass der Vergrößererkopf näher am Grundbrett bleibt als mit 50mm Brennweite. Vor allem bei größeren Formaten reduziert sich damit die Problematik mit Vibrationen, deshalb verwende ich dieses Objektiv gerne am M370BW mit seiner leichten und zierlichen Säule.



Objektive mit mehr als 50mm Brennweite, wie zum Beispiel das oben gezeigte EL-Nikkor 75mm oder das Anaret 80mm sind am Durst M370 verwendbar, sie haben aber einen Bildkreis für 6x6cm- bzw. 6x7cm-Negative und benötigen auf alle Fälle eine Anpassung an das Auflagemaß des Vergrößerers. Das Objektiv wird so in der SIRIOPLA39-Platine montiert, dass es sich weiter weg von der Filmebene befindet. Mit einem Kleinbildnegativ befindet sich der Vergrößerer-Kopf immer sehr weit oben auf der Säule, was man wegen Vibrationen durch die filigrane Säule besser vermeidet. Daher mit Kleinbildnegativen bei 50mm Objektivbrennweite bleiben.

Brennweiten und Filmformate hängen auch beim Vergrößerer zusammen. Anhand der Brennweite kann fast immer das maximal nutzbare Filmformat bestimmt werden. Hier ein kurzer Überblick:

Brennweite	Filmformat	Anmerkung
15mm, 30mm	Halbformat 18x24 und alle noch kleineren Filmformate wie Pocket 110 oder Minox 8x11	Objektive selten - die kleinen Negative können eingeschränkt auch mit 50mm verarbeitet werden (10x15cm Printgröße)
40mm, 50mm,	Kleinbild 24x36	Kleinbild 24x36
60mm, 70mm, 75mm, 80mm	Mittelformat 4,5x6 und 6x6	Rollfilm 4x4, 4,5x6, 6x6, teilweise 6x7 (80mm)
90mm, 105mm	Mittelformat 6x7 und 6x8	Rollfilm 4x4 bis 6x8
110mm	Mittelformat 6x9	Rollfilm 4x4 bis 6x9
150mm	Großformat 4x5"	Rollfilm 6x8, 6x9, Planfilm 4x5"

Die Tabelle zeigt Richtwerte. In der Bedienungsanleitung des Objektivs ist immer das tatsächlich nutzbare Bildfeld angegeben und dieser Wert ist selbstverständlich verbindlich. Beim Durst M370BW und dem Kleinbildformat liegt man mit 40mm und 50mm Brennweite immer richtig.



Als Leuchtmittel kommt im Durst M370BW eine Opallampe mit 75 Watt / 230 Volt mit E27-Gewinde und einer mittleren Brenndauer von 100 Stunden zum Einsatz. Die Lampe gibt es noch immer, weil es sich laut Definition um eine Speziallampe und keine Glühlampe handelt. Für Nachschub ist also gesorgt. Die Bezeichnung lautet *Opallampe OP75 230V 75W E27 PF-603E/51 Dr. Fischer* und man bekommt sie relativ preiswert bei Feldmann Speziallampen für ca. 7,00 Euro pro Stück:

<https://www.feldmann-led.de/spezial-medizinlampen/fotolampen/2882/opallampe-op75-230v-75w-e27-pf-603e/51-dr.-fischer>

In einem gebrauchten M370BW ist vielleicht noch eine Opallampe für 220 Volt Spannung eingeschraubt. Diese Lampen können im M370BW uneingeschränkt weiterverwendet werden. Nachdem Opallampen immer mit geringer Überspannung betrieben werden um eine konstante Helligkeit und Farbtemperatur zu erreichen, ist ihre Lebensdauer von etwa 100 Stunden nicht mit einer konventionellen Glühbirne vergleichbar. Alte Opallampen für 220 Volt werden im 230-Volt-Netz mit nochmals zusätzlich 4,5% Überspannung betrieben, was bedeutet, dass sie nicht besonders lange leben werden. Man sollte sich sofort zwei oder drei neue Ersatzlampen auf Vorrat kaufen.

Da stellt sich die Frage nach der einfachen Umrüstung auf eine LED-Lichtquelle. Grundsätzlich halte ich nichts vom Eigenbau eines LED-Panels. Für Kontrastwandelpapiere ist die exakte Farbsteuerung unumgänglich. Die LEDs auf dem Panel müssen eine ganz exakte Wellenlänge für jede Gradation abgeben, was einen ziemlichen technischen Aufwand bedeutet. Deshalb ist die Gradationswahl auf Knopfdruck, so schön sie auch wäre, für den Bastler kaum realisierbar.

Eine einfache Lösung ist der Tausch der Opallampe gegen eine LED-Lichtquelle mit E27-Gewinde. Bereits bei meinem Durst-Magico-Junior-Projekt habe ich damit gute Resultate erzielt. Auch beim Durst M370BW habe ich verschiedene LED-Lampen mit E27-Gewinde ausprobiert. Unter anderem alle Lampen, die ich auch in meinem Durst Magico Junior getestet habe. Mit der Lichtausbeute war ich nicht zufrieden, weil diese Lampen im unteren Teil der Birne eine Abdeckung aus undurchsichtigem Kunststoff haben, die rund ein Drittel des Kunststoffkolbens abdeckt. In Verbindung mit der senkrechten Ausrichtung und Brennlage der Lampe ist keine akzeptable Gleichmäßigkeit bei der Ausleuchtung erreichbar.

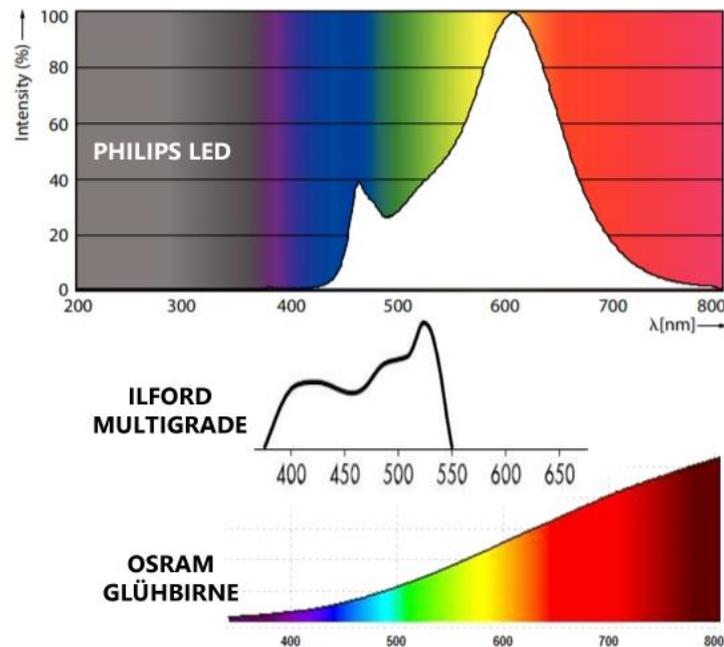
Durch Zufall habe ich eine Philips LED-Lampe (EAN 8718699763275, Art. 70015968) mit 11 Watt Leistung und 1.521 Lumen Lichtstärke gefunden, die einen vollständig durchlässigen Kunststoffkolben wie eine herkömmliche Opallampe besitzt. Mit 124mm Länge inklusive Gewinde E27 und 60mm maximaler Breite passt das Leuchtmittel in den Kopf des M370BW.



Mit der Philips-LED-Lampe habe ich bisher nur drei Tests gefahren, die aber zu meiner Zufriedenheit ausgefallen sind. Wie fast alle LED-Lampen hat auch diese einen Softstart, der aber weniger als 0,5 Sekunden (laut Datenblatt) dauert und scheinbar immer gleich lang ist. Wie bei allen von mir bisher getesteten LED-Leuchtmitteln wird auch bei dieser Lampe die Gradation bei Multigrade-Papier gefühlt um etwa eine Stufe aufgestellt. Man muss die Filterung also auf etwas weicher einstellen. Die Philips-LED-Lampe kann ich auch mit den weiter vorne erwähnten Agfa-Gevaert-Kopierfiltern verwenden. Wie es aussieht sind mit der LED-Lichtquelle nicht alle Gradationen machbar, vor allem für die ganz weiche Gradation hat die spektrale Zusammensetzung der LED-Lampe einfach einen zu hohen Blauanteil. Ich habe bisher nur die Verwendbarkeit mit ein paar Probeprents ausgelotet um die grundsätzliche Eignung zu überprüfen, wer ernsthaft mit dieser Lichtquelle arbeiten möchte, sollte vorher Filterwerte für einzelne Gradationen individuell austesten.

Wer eigene Tests machen möchte findet hier ein paar Grundlagen dazu. Die Multigrade-Emulsion besteht aus drei Schichten, von denen eine nur auf blaues Licht und zwei weitere unterschiedlich stark auf blaugrünes Licht empfindlich sind. Der Kontrastumfang kann durch das Verhältnis von blauem zu grünem Licht gesteuert werden und zur Farbsteuerung verwendet man farbige Filter. Magenta-Filter absorbieren grünes Licht und lassen blaues Licht passieren während Gelb-Filter Blau absorbieren und Grün durchlassen. Die Multigrade-Filter sind auf die Charakteristik von Opal- und Halogenlampen abgestimmt, während LED-Leuchtmittel eine abweichende spektrale Zusammensetzung des Lichts haben, auch wenn die vom Menschen empfundene Farbtemperatur bei den Leuchtmitteln gleich ist. Das verursacht eine Drift bei der Gradation und die muss ausgeglichen werden.

Die Grafik zeigt den Vergleich zwischen LED, Multigrade-Papier und herkömmlicher Glühlampe. Ich habe die drei Grafiken so skaliert, dass die Kurven im Bereich 400nm bis 800nm übereinstimmen. Bei der LED-Lichtquelle ist auffällig, dass es eine Spitze bei rund 450nm gibt und dort sehr viel blaues Licht emittiert wird. Der im Vergleich zur Glühbirne rasche Anstieg im Bereich 500 bis 550nm ist ebenfalls zu beachten, denn diese beiden Parameter dürften für die Kontrastaufteilung verantwortlich sein. Die blaugrüne Sensibilisierung ist bei Kontrastwandelpapieren für die härteren Gradationen zuständig und wenn die LED in diesem Bereich mehr Licht abgibt, wird das Papier mit einer härteren Gradation reagieren.



Weniger problematisch ist die Spitze der LED-Lichtquelle rund um 600nm an der Grenze von Gelb zu Rot, denn in diesem Bereich ist Multigrade-Papier ohnehin schon unempfindlich. Wie man sehen kann ist eine LED-Lampe durchaus brauchbar, allerdings mit einer Korrektur der Filterwerte, die man für die verwendete Lichtquelle austesten muss.

---

Zubehör zu allen Durst-Vergrößerern ist nicht mehr leicht zu bekommen. Der Hersteller liefert keine Ersatzteile mehr und am Gebrauchtmart werden teilweise stark überhöhte Preise gefordert. Es kommt vor, dass für eine Negativbühne fünfzig Euro oder mehr verlangt wird. Objektivplatinen sind auch so ein Spekulationsobjekt, denn vierzig Euro für eine SIRIOPLA39 plus Versandkosten sind schon recht happig (gesehen in der eBucht). Unklar ist manchmal auch, welche Teile zum M370BW passen, Auskunft dazu gibt diese Tabelle:

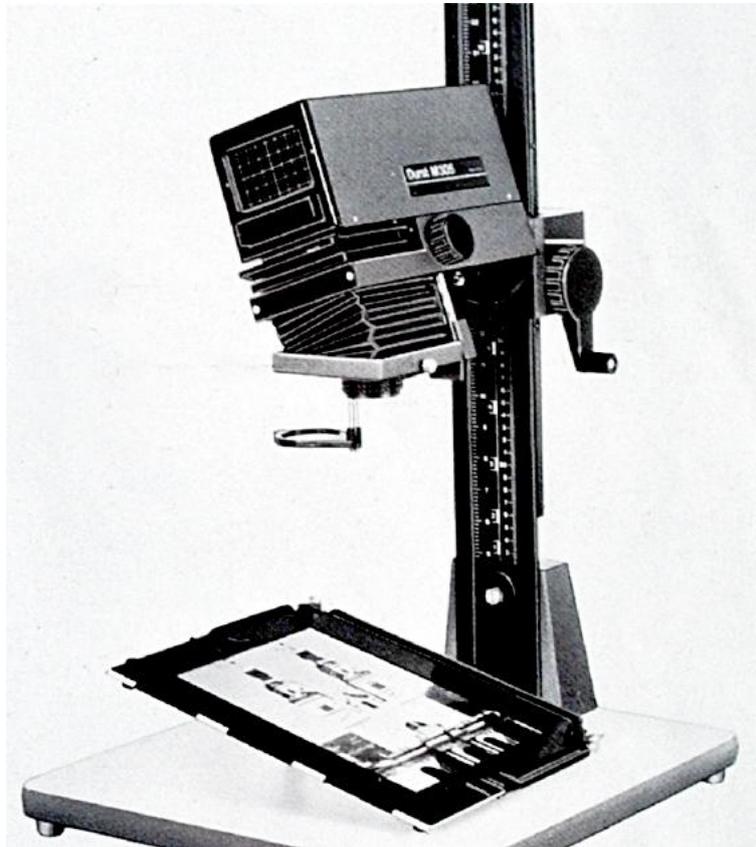
	APS	24 x 36 mm	4,5 x 6 cm	6 x 6 cm	6 x 7 cm
<b>Negative carriers</b>					
Lidineg 35		•			
Lidineg 50*	•	•	•	•	•
<b>Negative masks</b>					
Sivopar APS	•				
Sivopar 35		•			
Sivopar 45			•		
Sivopar 66				•	
Sixma 66 (lower mask)				•	
Sivoma 66 (upper mask)				•	
Sidia (mask for mounted 35 mm slides)					•
Sivogla AN (anti-Newton glass)			•	•	•
Sivogla (normal glass)			•	•	•
<b>Lens Boards</b>					
Siriopla 39	•	•	•	•	
Vegatub 39					•
<b>Condensers</b>					
Lidicon 50		•			
Lidicon 80			•	•	
Lidicon 100					•
<b>B/W format conversion kits</b>					
Lidiset 66			•	•	
Lidiset 67					•

\*Die LIDINEG50 kann nur mit einer Maske oder einem Glas sinnvoll verwendet werden - empfohlen: SIVOGLA AN

Mögliche Kombinationen von Kondensator und Negativbühne:

LIDICON50 + LIDINEG35	Kleinbild 24x36	Standard - nur für KB-Negative geeignet
LIDICON80/100 + LIDINEG35	nur Kleinbild 24x36	längere Belichtungszeit als mit LIDICON50
LIDICON80/100 + LIDINEG50	alle Formate bis 6x7	Standard für Mittelformate, KB möglich

Als eine Art Kaufhilfe möchte ich hier noch die Unterschiede zwischen dem Durst M370BW (LIDO) und dem M305 (NERIO) auflisten. Die beiden Modelle sind sich auf den ersten Blick ähnlich, die Ausstattung und das Konzept unterscheiden sich aber doch in einigen Punkten.



Der Durst M305 NERIO (Bild oben) wurde von 1977 bis 1988 gebaut, der M370 von 1983 bis 2006. Während der M370 auch auf Mittelformate bis 6x7 umgerüstet werden kann, ist der M305 auf das Kleinbildformat 24x36 beschränkt. Dafür hat er eine wesentlich massivere Säule, ein massiveres Grundbrett und die Möglichkeit Entzerrungen nach Scheimpflug vorzunehmen. Der M305 sollte mit der flachen Objektivplatine für M39-Gewinde geliefert werden. Für kurze Brennweiten 28mm und 35mm benötigt man die Platine NERIOTUB. Die Negativbühne besteht beim M305 aus Metall und ist nur für das Filmformat 24x36 bzw. nach entfernen der Negativmaske für gerahmte 5x5 Dias geeignet.

Der M305 ist die ältere Konstruktion, die noch nach Durst-Standards aus Mitte der 1970er-Jahre mit viel Metall „für alle Ewigkeit“ gebaut wurde. Der M370BW ist die kaufmännisch optimierte Variante mit etwas mehr Leichtbau. Wie erwähnt ist der M370BW in Sachen Wartung und Langlebigkeit problemlos. Selbiges gilt meiner Meinung nach auch für den M305, auch dieses Modell ist sehr wartungsfreundlich.

Ob man einen M370BW oder einen M305 für Kleinbild-Vergrößerungen kauft ist eigentlich egal, für den etwas massiveren M305 muss man aber in der Regel etwas mehr zahlen als für den öfter angebotenen M370BW. Eine Beschreibung zum Durst M305Color findet man ebenfalls in der Dunkelkammer-Abteilung von troeszter.net.

*Kurz zusammengefasst:*

Der Durst M370BW ist für mich der ideale Schwarzweiß-Vergrößerer für Kleinbildnegative, wenn man ein einfaches, zuverlässiges und langlebiges Gerät sucht und immer beim Kleinbild bleiben wird. Der M370BW braucht ein hochwertiges Objektiv, denn mit einer leistungsfähigen Optik ist eine sehr hohe Qualität bei den Prints erreichbar.

*Die Vorteile:* Das Gerät ist ein vollwertiger Vergrößerer mit geringem Platzbedarf. Er ist robust, es kann kaum etwas kaputt gehen und man kann ihn leicht instand halten. Das Lichtsystem ist einfach aber effizient mit einem Glaskondensator und einer leicht zu beschaffenden Opallampe oder einer schwieriger zu beschaffenden Philips-LED-Lampe. Die Ausstattung ist genau richtig und es gibt nichts, was dem M370BW für Schwarzweiß fehlt. Ein M370BW kann, wenn es beengte Platzverhältnisse erfordern, schnell und einfach zerlegt und platzsparend verstaut werden.

*Die Nachteile:* Wer schon einmal mit einem Modular 70, einem M805 oder irgendeinem Laborator gearbeitet hat, wird den M370 als Leichtgewicht empfinden. Vor allem die Säule ist verglichen mit solchen Vergrößerern eher zierlich. Man passt also bei der Arbeit, vor allem bei der Belichtung, auf Vibrationen auf oder verschraubt die Säule mit der Wand. Auch das Lichtsystem mit Kondensator kann sich für einige Nutzer zu einem Ärgernis entwickeln. Zwar kommt das gerichtete Licht im Kondensatorsystem Schwarzweiß-Negativen hinsichtlich Schärfe und Kontrastverlauf entgegen, aber es wird jedes noch so kleine Staubkörnchen mitgeprintet. Sauberkeit ist bei Kondensator-Vergrößerern also ein Muss, vor allem bei Kleinbild. Der Durst M370BW könnte auch auf Mittelformat 6x6 und 6x7 umgerüstet werden. Dazu ist mir das Gerät aber zu filigran und wer später auf Mittelformat erweitern möchte, sollte sich gleich um einen anderen Vergrößerer umschauchen. Dazu kommt noch, dass die erforderlichen Umrüstsätze LIDSET66 und LIDSET67 praktisch nicht mehr zu bekommen sind.